

Eine Stadt entsteht - Zofingen unter den Grafen von Frohburg

Autor(en): **Sauerländer, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **59 (2001)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In nomine sc̄i ⁊ indiuidue trinitatis. Michalm̄ d̄i gr̄a. Om̄ib; hanc paginā inspicentib; unā cernā. Quia solet na-
 ture mortalitatis instabilitas ⁊ temporis longitudo rerum gestarū abolerē memoria. utilit̄ ⁊ caute p̄sū est. ut ea que uoluntus ad no-
 titiam posterorū transmittē. ⁊ p̄petua stabilitate subnixā seruari. scripto atq; testimonio fulciant. Nos itaq; p̄debito ur̄i officii
 spiritualiū uirorū quieti ⁊ saluti. illā apostolicis for̄mā que t̄pore n̄ro. immo ⁊ sensu ⁊ auctoritate n̄ra. ut Chōnradū ueniā-
 bile sc̄i Urbani abbatē cū fr̄ib; suis. ⁊ bertholdū plebanū de Wimmendwe. ⁊ aduocatus ei. Kōdolf ⁊ Chōnrad⁹ de behbure. ⁊ tota ple-
 be eiusdē parochie multis magnatib; ur̄is p̄sentib; ⁊ hoc ip̄m salentib; int̄uenit. que admodū p̄p̄sentis paginā tenet. aucto-
 rit̄e d̄i n̄ra. ⁊ sigilli n̄ri impressione simulq; multorū testū sub septone firmate atq; stabiliter curauim; serua. autē apostolicis hoc ē.
 p̄sentis abbas amicus fr̄i suorū. ⁊ sensu. p̄cedimus cor̄ omnium que p̄dictū sc̄i Urbani cenobiū infra t̄minos ecclē de Wimmendwe pos-
 sideret. de his uidelicet que fr̄es illi tam p̄ se quā p̄necarios sui p̄quislibet alios usuri cor̄ uentiles. uel colere poterunt. uel
 nutre. duas scōpōsas apud alpūron. r̄tā apud madelswile. ⁊ in sep̄ p̄natiū ecclē bulsāū. p̄p̄petuū assignauit. Si qui autē
 alii homines de p̄fano p̄dio aliquid uoluerint. uel ibi habitauerint. de cetera decima eide ecclē p̄soluant. habitantes autē uel sup̄ disti-
 cant. ad eandē diocesiū ecclēsticā iure pertinebūt. Ecclē autē illa de Wimmendwe. ⁊ agerit bertholdo plebano cū tota plebe
 eiusdē parochie omne dōtū qm̄ habebat ap̄ illā roggerwile. sup̄ dicto cenobio p̄manū ip̄orū aduocatorū scilicet Kōdolfi ⁊ Chōnrad⁹ de beh-
 bure. ⁊ osca patriū cor̄ d̄alrici sub p̄sentia magnatū multorū q̄ hoc ip̄m salentib; ⁊ ab omni decimarū exactione absoluerūt. Kōd-
 olf ⁊ Chōnrad⁹ aduocati debebunt q̄ sup̄ eandē dōtū aduocati erūt. omne p̄ aduocare penā remiserunt. p̄terea d̄ns d̄alric⁹ de behbure. ⁊
 filii fr̄i sui Kōdolfi ⁊ Chōnrad⁹ beneficium suū locū uidelicet rotinbere ihelli cū omnib; ei adherentib; comite hermano de urobure ⁊
 filiis ei hermanno ⁊ ludewico publico resignauerūt. Illi uero tā pat̄ qm̄ filii resignatū sibi p̄dū p̄ salute animarū suarū ecclē sc̄i Urbani
 tradiderūt. p̄dicti ⁊ d̄ns de behbure. d̄alric⁹ Kōdolfi ⁊ Chōnrad⁹. totū allodiu suū qd̄ ap̄ roggerwile. sc̄tuislegg. Wincenhusin. habebūt.
 tā sepe dicte ecclē sc̄i Urbani militē. ad securitatē ecclē tā dicit̄ comes de urobure rando filii ei Ludewic⁹ ⁊ hermann⁹ p̄tib; abbas ⁊ fr̄i
 sup̄ omnia p̄dicta p̄dita tā sepe dicte ecclē cenobio. d̄alric⁹ salamanus ⁊ hermann⁹ p̄tib; abbas autē ⁊ fr̄es ei. ad cenobiū sup̄ dictū d̄ns de behbure. unum
 mansū apud alpūron. r̄nū sū p̄dū p̄ter eide ecclē p̄natiū qd̄ d̄ns burhard⁹ de balme apud bulsāū habuit. eis seruo iure tradiderūt.
 Huius r̄ctus sūt q̄ p̄ sentē affuerūt. hermann⁹ comes ⁊ filii ei Ludewic⁹ ⁊ hermann⁹. d̄lric⁹ de Lungstē. herthard⁹ de lougen. labor. ⁊ ceteros
 heric⁹ decani de begundorf. Arnoldus boni. d̄lric⁹ de otū. canonic⁹ de roungen. Chōnrad⁹ pleban⁹ de altholshougen. heringus plebani
 de ur̄. ⁊ s̄bach. Winstialis d̄cas. Chōno. de hergesingen. Chōno de mahstete. Anselm⁹ de burdoulf. Rogger⁹ de hiltū heric⁹
 de stane. Kōdolf⁹ de thonon. Winstialis comes de urobure. heric⁹ de arbure. Walter⁹ bona. heric⁹ uirnlst. Winstialis
 de laurbure. burhard⁹. hartmann⁹ de hōretho. heric⁹ de phasena. Kōdolf⁹ de hurels-wile. Wiltes d̄nō de behbure. Adelgoz.
 Chōnrad⁹ uolcelt. ⁊ alii quā plures. facta sūt hoc anno d̄nice incarnat̄. m̄. cc. i. Indictione.

Der Anlass des Stadtjubiläums: Die erste datierbare Urkunde mit dem Namen Zofingen stammt zufälligerweise aus dem Jahre 1201. Sie wurde durch den Bischof von Konstanz ausgestellt und von zwei Chorherren aus Zofingen bezeugt (Staatsarchiv Luzern).

Eine Stadt entsteht – Zofingen unter den Grafen von Frohburg

Dominik Sauerländer

Im Jahre 2001 feiert Zofingen sein 800-Jahr-Jubiläum. Zu Beginn des Jubiläumjahres lud die Historische Vereinigung Zofingen eine Historikerin und zwei Historiker ein, die Geschichte der Stadt Zofingen von ihrer Entstehung im Mittelalter bis zum Jahr 1798 zu erläutern. Dieser Vortragsabend brachte der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft auch das Konzept des geplanten vierten Bandes der Zofinger Stadtgeschichte näher, der die Geschichte der Stadt seit ihrer Entstehung im Mittelalter bis zum Jahr 1798 enthalten soll. Von den drei Kurzvorträgen sei hier der erste in etwas erweiterter Form wiedergegeben. Er befasst sich mit dem Anlass des Jubiläumjahres 2001, der Entstehung der Stadt Zofingen unter den Grafen von Frohburg.

Stadtentstehung oder Stadtgründung?

Der Anlass des Stadtjubiläums ist eigentlich ein zufälliger: Die Stadt feiert die erste genau datierbare Urkunde von 1201, in der der Name Zofingen erscheint. Sie beinhaltet die Beurkundung eines Rechtsgeschäftes, das mit einer «Stadt» Zofingen allerdings noch nichts zu tun hat. Der Bischof von Konstanz bestätigte darin den mit seiner Zustimmung erfolgten Vergleich um Güter und Rechte zwischen dem Kloster St. Urban und Bertold, dem Leutpriester von Wynau sowie dessen Vögten Rudolf

und Konrad von Bechburg. Lediglich in der Reihe der Zeugen, die bei der Beurkundung zugegen waren, erscheinen ein Arnoldus Bona und ein Olicus de Oltun, die als «canonici (Chorherren) de Zofingen» bezeichnet werden. Diese Urkunde ist also nicht nur die erste genau datierte Erwähnung des Namens, sondern auch die erste schriftliche Nachricht eines Zofinger Chorherrenstifts.¹

Mit ähnlichen Informationen wartet eine noch frühere Nachricht auf. Wäre sie genau zu datieren (was leider nicht möglich ist), so hätte Zofingen die Festlichkeiten schon einige Jahre vorher begehen können. Das um 1160 angefertigte Jahrzeitenbuch des Basler Domstifts erzählt nämlich von einem Geistlichen, der in Zofingen begraben wurde. Wie die beiden Chorherren von 1201 muss auch er zum Gefolgschaftskreis der Grafen von Frohburg gehört haben. Möglicherweise war er sogar ein Angehöriger dieser Adelsfamilie.²

Damit liefern uns die beiden frühesten schriftlichen Überlieferungen bereits wichtige Hinweise: Es gab in Zofingen im 12. Jahrhundert ein Chorherrenstift mit Kirche, wo sich Geistliche adliger Herkunft aus dem Umkreis der Grafen von Frohburg aufhielten oder begraben liessen. Zofingen scheint also schon früh ein wichtiges Zentrum der Frohbürger gewesen zu sein – lange bevor es zur Stadt wurde. Damit ist auch klar, dass wir nicht von einer Stadtgründung, sondern von einer Stadtentstehung

sprechen müssen. Der lange Prozess vom grundherrlichen Zentrum zum Marktort und schliesslich zur Stadt ist Inhalt der folgenden Ausführungen. Meine Informationen beziehe ich grösstenteils aus dem Buch «Zofingen von der Urzeit bis zum Mittelalter» von August Bickel von 1992.³ Es ist die modernste Veröffentlichung zum Thema der Zofinger Stadtentstehung und deckt die Zeit bis zum Ende der frohburgischen Periode ab. Was nachher kommt, also die habsburgische und bernische Zeit, harrt noch der Erforschung.

Zofingen als kirchliches Zentrum der Frohburger

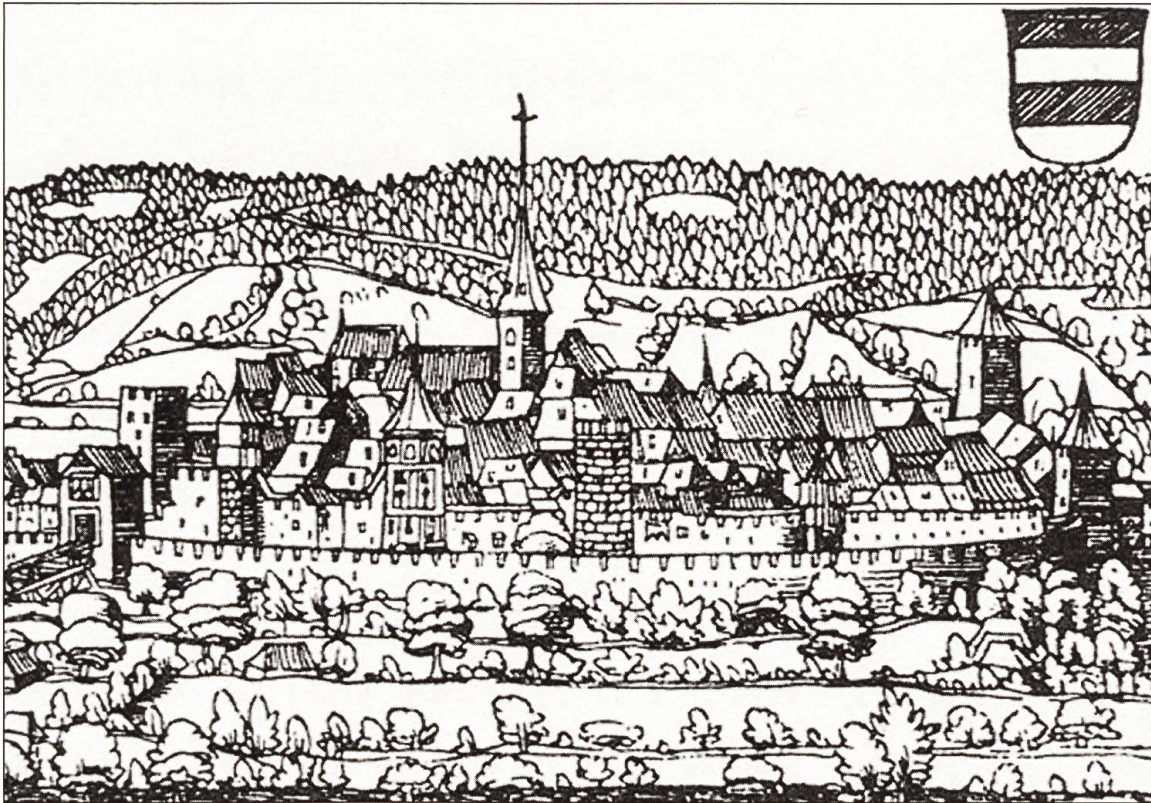
Kehren wir zurück zu den ersten Nachrichten, die sich auf Stift und Kirche beziehen: Wie alt ist wohl dieses kirchliche Zentrum? Grabungsbefunde – die schriftlichen Nachrichten gehen nicht so weit zurück – weisen auf die Entstehung eines Stifts im 11. Jahrhundert hin. Seit den umfangreichen Grabungen im Rahmen der Kirchenrenovation 1979 bis 1981 wissen wir, dass die um 600 erbaute Pfarrkirche im 11. Jahrhundert zu einer dreischiffigen Basilika erweitert wurde, und zwar in Abänderung eines bereits begonnenen Ausbaus. Der Grund für diese Planänderung: Aus der Pfarrkirche sollte eine repräsentative Stiftskirche werden, mit genügend Platz für das Chorgebet der Kanoniker. Wer die Gründer waren, lässt sich ebenfalls

mit hoher Sicherheit vermuten: die Grafen von Frohburg. Sie liessen um 1160 einen der ihren hier begraben und in den ersten Statuten und Aufzeichnungen des Stifts von 1242 erscheinen sie als dessen Kastvögte (Schutzherren). Zudem ist 1227 der erste schriftlich fassbare Propst (Vorsteher) ein Angehöriger der Familie von Frohburg.

Nun wäre also klar: Zofingen war seit dem Ende des 11. Jahrhunderts kirchliches Zentrum der Grundherrschaft eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter des Mittellandes, das unmittelbar vor der Erweiterung der Zofinger Kirche den Grafentitel und die dazugehörige Grafschaftsgewalt im Buchsgau erhalten hatte. Aber warum nannte sich dieses Geschlecht nicht «von Zofingen» sondern «von Frohburg»?

Waren die Frohburger ursprünglich Zofinger?

Namen waren im Hochmittelalter noch keineswegs gefestigt, Familien- bzw. Sippennamen entstanden oft erst in diesen Jahrhunderten. Als das Geschlecht der späteren Frohburger Ende des 11. Jahrhunderts in den Urkunden auftaucht, war es zwar bereits im Besitz der Grafengewalt im Buchsgau, den es von den Basler Bischöfen zu Lehen erhalten hatte, aber einen Geschlechtsnamen führten die neuen Grafen noch nicht. Erst nachdem sie die in ihrem Besitz befindliche Frohburg am Fuss des Hauen-



Die erste gedruckte Darstellung der Stadt Zofingen in der Chronik von Johannes Stumpf 1548 (Stadtbibliothek Zofingen).

steins zu einer repräsentativen Anlage hatten ausbauen lassen, nannten sie sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts erstmals «von Frohburg». Waren die Herren also um 1100 von Zofingen auf die Frohburg gezogen? Einiges spricht dafür. Aber warum hatten sie dann in Zofingen die Kirche repräsentativ ausbauen lassen? Warum liessen sie sich hier begraben? Warum gründeten sie ein Stift?

Die Antwort ist nicht eindeutig, aber zu vermuten: Bei den Ausgrabungen in der Stiftskirche kamen frühmittelalterliche Gräber zum Vorschein, in denen im 6. Jahrhundert ein wohlhabendes, mit reichen Grabbeigaben ausgestattetes Ehepaar beerdigt worden ist. Möglicherweise war es das Stifterpaar der ersten Kirche, vielleicht sogar das Gründer-

paar der alemannischen Siedlung Zofingen, die in dieser Zeit in der Nähe römischer Siedlungsresten neu angelegt wurde. Es könnte sich bei diesen Adligen um Vorfahren der Frohbürger handeln. Dies bedeutet, dass Zofingen das älteste Zentrum dieser Familie gewesen sein könnte.

Die Nachkommen dieser frühmittelalterlichen Adligen – August Bickel nennt sie «Proto-Frohburger» – lösten sich von ihrer bäuerlich-kirchlichen Umgebung, so wie es alle Adelsgeschlechter ab dem 10. Jahrhundert taten, und erbauten sich eine repräsentative Burg am strategisch wichtigen Hauensteinpass, nach der sie sich dann ab dem 12. Jahrhundert nannten: eben die Frohburg. Ihr geistiges Zentrum blieb aber Zofingen mit dem Stift und der Grabkirche. Aber nicht nur:

Das an einer wichtigen Handelsstrasse nach Süden gelegene Zofingen war auch ein wichtiges wirtschaftliches Zentrum. Es war unabdingbar, hier präsent zu sein, Handel und Wirtschaft zu kontrollieren. Als Institution, die solche wirtschaftlichen Interessen wahrnehmen konnte, bot sich das Chorherrenstift an. Es hatte neben der geistlichen und repräsentativen auch eine wirtschaftliche Rolle im Dienste der Frohbürger zu spielen. Und damit kommen wir zu einem weiteren wichtigen Faktor für die Entwicklung Zofingens zur Stadt: zum Markt.

Zofingen als wirtschaftliches Zentrum der Frohbürger

Ein Einkünfteverzeichnis des Klosters Engelberg – ebenfalls vor 1201 geschrieben, aber nicht genau datiert – verzeichnet um 1190 einen Bodenzins in Reiden, der in Zofinger Mass abzugeben sei.⁴ Zofingen besass also bereits im 12. Jahrhundert ein eigenes Mass für Getreide. Im Gegensatz zu heute wurden damals Getreidekörner nicht gewogen, sondern wie Wein und Bier in Behältern abgemessen. Ein eigenes Masssystem weist auf die Existenz eines Marktes hin.

Wir können also davon ausgehen, dass Zofingen bereits im 12. Jahrhundert – weitere Vermutungen sprechen sogar für das frühe 12. Jahrhundert – Marktort war, und zwar einer der wenigen im

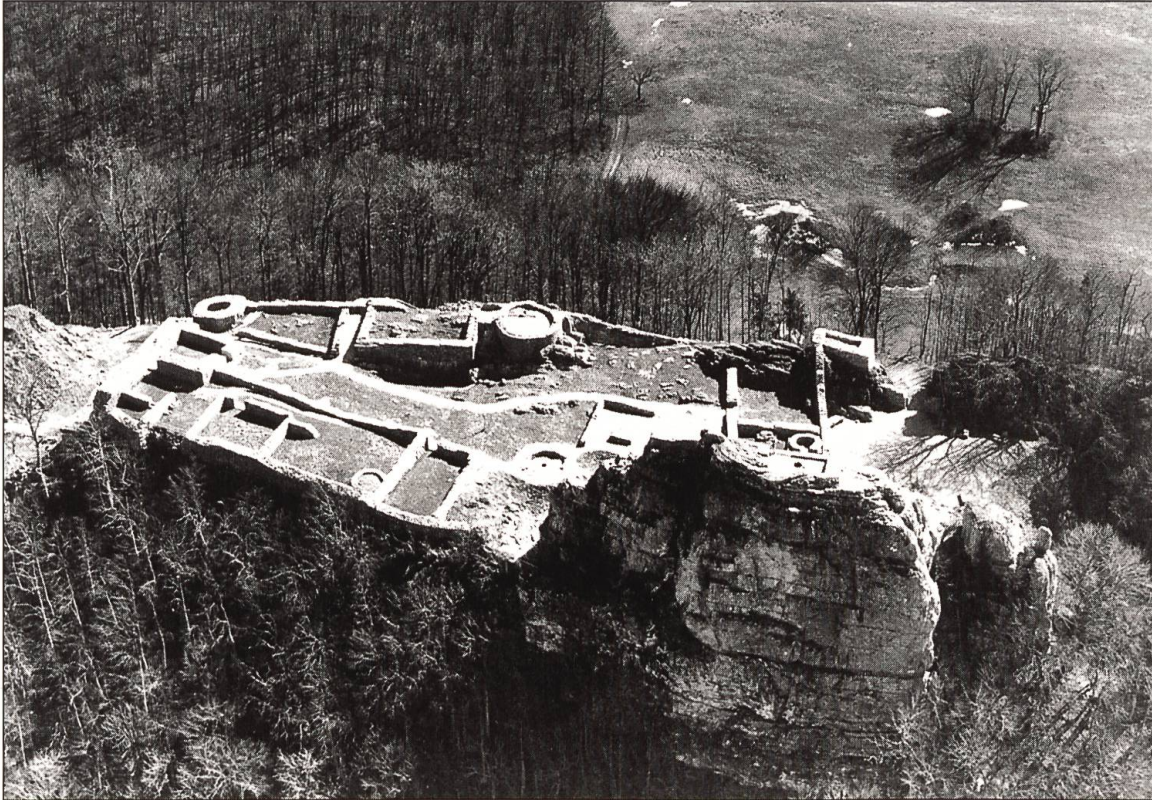
Mittelland neben Bern, Burgdorf, Luzern und Solothurn.

Wie das Stift konnte auch der Markt nur unter dem Schutz einflussreicher Grundherren entstehen. Für Zofingen waren dies zweifellos die Herren von Frohburg. Dasselbe galt natürlich auch für die in Zofingen geprägten Münzen. Ein klarer Hinweis für den frohburgischen Einfluss und für die Verbindung von Markt und Stift ist die Vermutung, dass das von ihnen gegründete Stift wahrscheinlich nicht nur Münzherrin war, sondern zunächst auch den Markt kontrollierte. Das bedeutet also: Zofingen war ab dem späten 12. Jahrhundert nicht nur kirchliches, sondern auch wirtschaftliches Zentrum der Frohbürger. Nun stellt sich eine weitere Frage: Wo wohnten die Grundherren eigentlich, bevor sie ihren Wohnsitz auf die ausgebaute Frohburg verlegten?

Zofingen als frühes Herrschaftszentrum der Frohbürger

Die späteren Grafen von Frohburg und Zofinger Grundherren wohnten möglicherweise in einem befestigten Herrenhof, einem durch eine Palisade geschützten und aus mehreren Holzbauten bestehenden burgähnlichen Wohnort, so wie er auf dem Bild als Rekonstruktionsmodell der Burg Salbüel bei Hergiswil dargestellt ist.

Dieser Herrenhof befand sich wohl im Bereich des Thutplatzes. Der Platz wird



Die Ruinen der Frohburg, nach der sich das Adelsgeschlecht der Frohbürger ab dem frühen 12. Jahrhundert nannte.⁵

in späteren Urkunden nämlich «Spitzenberg» genannt. Der Name weist auf einen erhöhten Ort hin und kommt auch in anderen Regionen oft vor. Die Lage des Thutplatzes im heutigen oberen Teil der Stadt könnte dieser Beschreibung durchaus entsprechen, möglicherweise war er im 12. Jahrhundert sogar ein künstlich aufgeschütteter und befestigter Hügel, der später abgetragen wurde. Denn die Tatsache, dass der Thutplatz bis heute frei geblieben ist, weist auf die Existenz einer abgegrenzten, vielleicht unüberbaubaren Fläche hin – eben einen Burghügel.

Der Name der Burgstelle taucht in Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts des Öfteren auf. Von den Bewohnern jedoch erfährt man direkt nie etwas. Sie erscheinen als «Herren von Spitzenberg»

erst in der Schweizer Chronik des Johannes Stumpf von 1548, der von ihnen wahrscheinlich aus Zofinger Erzählungen erfahren hat. Man hat dann später angenommen, dieses unbekanntes Geschlecht sei das eigentliche Gründergeschlecht von Zofingen.

Die neuere Forschung vermutet jedoch, dass dieser Name – wenn er denn jemals existiert hat – lediglich eine kurzlebige Namensform der Frohbürger war. Diese nannten sich im frühen 12. Jahrhundert gleichzeitig von Aarburg und von Frohburg – und vielleicht auch von Spitzenberg. Die Namen waren eben im frühen und hohen Mittelalter noch nicht fixiert. So könnte also die Burg Spitzenberg tatsächlich der früheste Wohnort der Frohbürger in Zofingen gewesen sein.



Mittelalterliche Marktszene, nachempfunden von Jörg Müller.⁶

Zofingen im Hochmittelalter

Damit ergibt sich ein Bild der Siedlung Zofingen im Übergang vom 11. zum 12. Jahrhundert: Im Gebiet des heutigen Thutplatzes müssen wir uns den Herrenhof bzw. die Burg der Grundherren vorstellen. Ein zweiter Siedlungsschwerpunkt bildete der Stiftsbezirk mit der Kirche, ein dritter der Markt im Bereich der heutigen Rathausgasse. Archäologische Untersuchungen lassen vermuten, dass diese drei Elemente den Kern des mittelalterlichen Zofingen gebildet haben. Es scheint allerdings, dass bereits im 11. Jahrhundert das ganze heutige Altstadtareal genutzt wurde. Ein Hinweis unter zahlreichen anderen ist das älteste bekannte Zofinger Haus des Mittelalters, ein Grubenhaus aus dem 11. Jahrhundert, ganz im Norden des Altstadttrings.

Doch nur die Hausstellen der Rathausgasse lassen aus den Grabungsbefunden eine frühe parzellarische Vermessung vermuten. Da wir wissen, dass die Bauplätze rund um die Marktgasse in einer mittelalterlichen Siedlung die begehrtesten waren, können wir also vermuten, dass im Bereich der heutigen Rathausgasse auch der Zofinger Markt stattfand. Hier galt das Marktrecht, ein spezielles Recht, das den Teilnehmern nicht nur Schutz vor Raub und Totschlag bot, sondern auch für alle am Markt teilnehmenden Händler und Handwerker die gleichen Rechtsgrund-

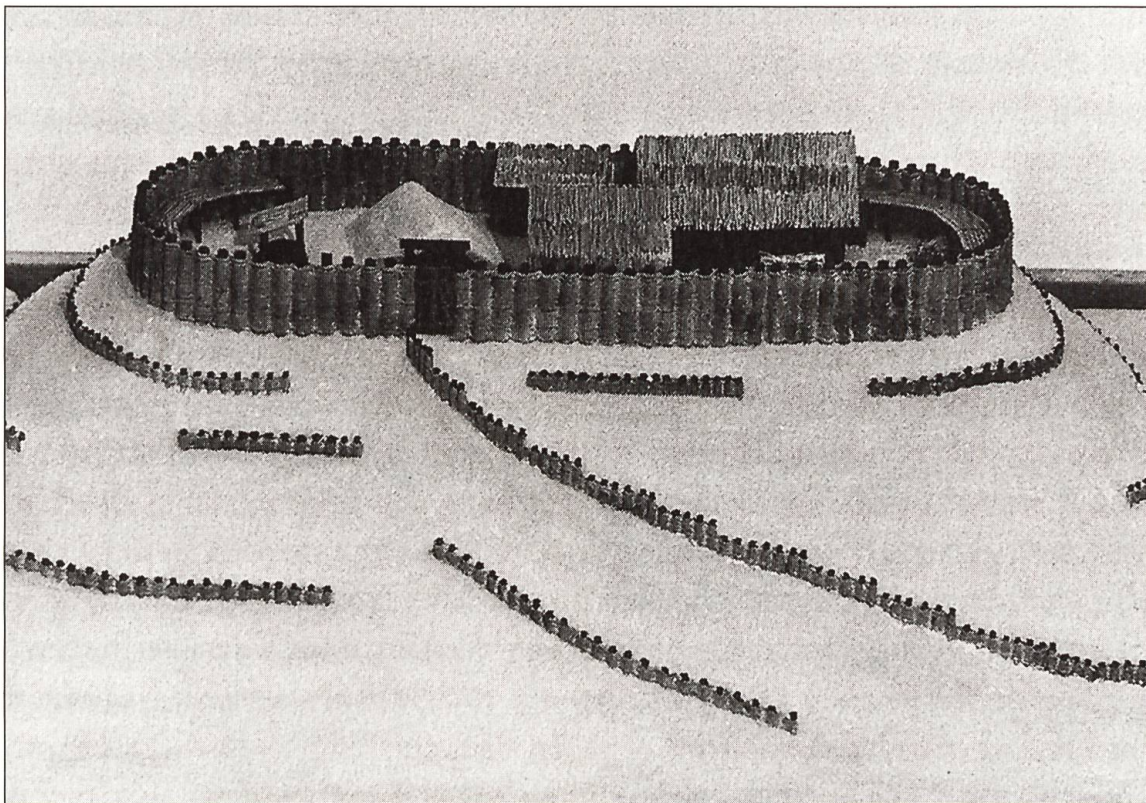
sätze festlegte. Man kann deshalb sagen, dass der Marktbezirk rechtlich und baulich die Keimzelle der späteren Stadt war.

Ein Marktort war immer auch ein Zentrum von Handwerk und Gewerbe. Zahlreiche Grabungsbefunde weisen auf das Vorhandensein einer Eisenverhüttung im 12. Jahrhundert hin – daneben dürften sich auch andere Betriebe etabliert haben.

13. Jahrhundert: Die Stadt Zofingen entsteht

Wann wurde nun aus dem grundherrlichen Zentrum Zofingen eine Stadt? Vergewärtigen wir uns nochmals kurz die Entwicklung bis um 1200: Um 600 dürfte die erste Kirche erbaut worden sein. In dieser Zeit entstand wohl auch die erste mittelalterliche Siedlung mit dem grundherrlichen Herrenhof. Um 1100 kam die Bildung eines Marktes dazu, gefördert möglicherweise durch den Aufstieg der Frohbürger zu Grafen des Buchsgaus.

1231 erwähnt eine Urkunde erstmals Zofinger Bürger, lateinisch «Cives Zofingenses». Damit ist klar: Nun ist aus dem Marktort juristisch eine Stadt geworden. Wo liegen die Unterschiede zwischen Marktort und Stadt? Juristisch gesehen wurde vor 1231 – Bickel vermutet um 1210 – das Recht des Marktes vom Marktbezirk auf die gesamte Siedlung Zofingens ausgedehnt.



Die Burg Salbüel bei Hergiswil am Napf. So könnte auch die erste Wohnstätte der Proto-Frohburger auf dem Spitzenberg in Zofingen ausgesehen haben (Modell im Wiggertaler Museum Schötz).⁷

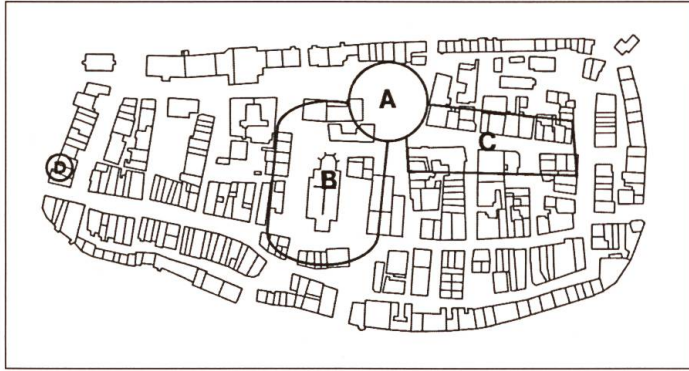
Die zusammengewürfelte Schar zugezogener Leibeigener, Freier und Geistlicher wurde nun zu einer einheitlichen Rechtsgemeinschaft, auf die – ausser dem Grundherrn, dem Grafen von Frohburg – niemand Zugriff hatte. Damit wurden sie zu «Cives», zu Stadtbürgern.

Wahrscheinlich wurde das Marktrecht nicht nur örtlich ausgedehnt, sondern auch inhaltlich zum umfassenden Stadtrecht verändert – nicht von einem Tag auf den andern, sondern schrittweise. Damit ist kein genauer Übergang vom Markt- zum Stadtrecht feststellbar. Deshalb kann zusammenfassend noch einmal festgestellt werden: Zofingen ist in mehreren Schritten entstanden – und dies nicht von selbst, sondern durch die Förderung der Grafen von Frohburg.

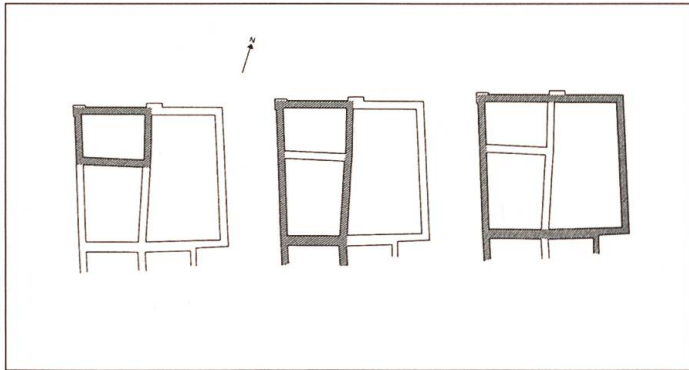
Die Stadt wird gebaut

Schriftlich festgehalten wurde das 1231 erstmals zu vermutende Stadtrecht übrigens erst viel später, nämlich 1363. Ausgestellt wurde die Urkunde aber nicht mehr von den Frohburgern, sondern von ihren Nachfolgern, den Habsburgern.

Baulich ging es nun rasch voran. Einerseits verdichtete sich die mit Holzhäusern und einzelnen Steintürmen locker überbaute Fläche zusehends, wie die archäologischen Befunde beim Haus Rathausgasse 1 zeigen. Und schliesslich wird 1286 erstmals eine Stadtmauer erwähnt. Damit wäre also Zofingen um die Mitte des 13. Jahrhunderts endlich eine «richtige» Stadt geworden. Die Frohburger Stadtherren wurden Ende



*Zofingen im Hochmittelalter nach August Bickel.⁸
A: Spitzenberg, B: Kirche und Stift, C: Markt, D: Grubenhaus.*



Bauliche Verdichtung im Zuge der Stadtentwicklung am Beispiel der Parzelle Rathausgasse 1. Im Hochmittelalter ist erst ein kleiner Teil der Parzelle überbaut (links). Bis ins Spätmittelalter nimmt die ummauerte Grundfläche allmählich die ganze Parzelle ein.⁹

des 13. Jahrhunderts allerdings wirtschaftlich und gesellschaftlich zu schwach, um den aufstrebenden Habsburgern Paroli bieten zu können. Um 1300 ging nach Olten und Aarburg auch das alte Zentrum Zofingen durch einen nicht ganz freiwilligen Verkauf an Habsburg über.

Das Projekt eines vierten Bandes der Zofinger Stadtgeschichte

Damit enden meine Schilderungen zur Frohburger Zeit in Zofingen. Die weitere Entwicklung unter Habsburg und seit 1415 unter Bern ist bisher erst in Einzelteilen bekannt. Sie soll – wie oben bereits erwähnt – den Schwerpunkt eines geplanten vierten Bandes der Zofinger Stadtgeschichte bilden.¹⁰

Dabei wird eine Vielzahl von Quellen zu sichten sein, die Einblick geben in Politik, Wirtschaft und Alltag der Stadt in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Für die Habsburger Zeit wird besonders interessieren, wie sich Zofingen und seine Bürgerschaft innerhalb der habsburgischen Städtelandschaft behaupten konnten. Noch wenig erforscht ist dabei auch die ganze mittelalterliche Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte, das Alltagsleben in der spätmittelalterlichen Stadt. Für die Jahrhunderte unter Bern wird man ein besonderes Augenmerk auf die Reformation, den Bauernkrieg und die Zeit des Ausbaus des bernischen Staates richten. Insbesondere wird auch zu zeigen sein, wie sich die städtische Gesellschaft politisch und sozial gliederte und organisierte. Schliess-

Sie war das kirchliche Zentrum des Geschlechts der Frohburger: Die heutige Stadtkirche und frühere Stiftskirche St. Mauritius Zofingen. Foto: Denkmalpflege Aargau

lich soll die kunst- und architekturhistorisch bedeutende Zeit des Barock ein Thema sein, deren Bauten ja das berühmte Zofinger Stadtbild stark prägen. Am Schluss des Bandes wird man sich die Frage zu stellen haben, wie stark die Jahrhunderte unter Habsburg und vor allem unter Bern das Selbstverständnis der Stadt prägten.



Anmerkungen:

- 1 Staatsarchiv Luzern, 644/12876. Druck: Solothurner Urkundenbuch Bd. 1, S. 139 ff. Ein Chorherrenstift ist eine klosterähnliche Gemeinschaft von Geistlichen. Vgl. dazu Christian Hesse. St. Mauritius in Zofingen. Verfassungs- und sozialgeschichtliche Aspekte eines mittelalterlichen Chorherrenstifts. Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte Bd. 2. Aarau 1992.
- 2 Anniversarbuch des Basler Domstiftes 1154/1160. Generallandesarchiv Karlsruhe 64/3, 74r. Druck: Paul Bloesch. Das Anniversarbuch des Basler Domstiftes. Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 7/II. Basel 1975, S. 172.
- 3 August Bickel. Zofingen von der Urzeit bis zum Mittelalter. Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte Bd. 1. Aarau 1992.
- 4 Einkünfteurbar des Klosters Engelberg 1184/1190. Stiftsarchiv Engelberg D 85. Druck: Geschichtsfreund 17, S. 247.
- 5 Kantonsarchäologie Solothurn. Aufnahme: Schweizerischer Militärflugdienst.
- 6 Aus: Anita Siegfried. Auf der Gasse und hinter dem Ofen. Eine Stadt im Spätmittelalter. Aarau 1995.
- 7 Aus: Bickel 1992, S. 304.
- 8 Aus: Bickel 1992, S. 261
- 9 Aus: Bickel 1992, S. 250.
- 10 Die Bände 1 und 2 der Reihe «Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte» bilden die Publikationen von Bickel und Hesse 1992. Band 3 (Zofingen im 19. und 20. Jahrhundert) erschien 1999.

Adresse des Autors:
Dr. phil. Dominik Sauerländer
Tuchschmidweg 3
5000 Aarau